

Grundsätze zum größten Aberglauben führen mußten, in Folge dessen man jetzt mit dem Worte „Schaman“ jeden Betrüger und Gaukler bezeichnet. Dennoch fürchtet der Ostjak den Schaman, weil er glaubt er könne zaubern, und deshalb läßt er es sich gefallen, daß er ihm Priester, Arzt, Geisterbeschwörer, Richter, ja auch Prophet in einer Person sei.

Der Ostjak hat neben dem zu ihm aus Südastien importirten Buddha seine eigenen, weit bequemeren Götter. Sein Obergott ist Num oder Zilibeambärtje, dessen Pflicht es ist sein Vieh zu schützen, wobei ihm die Untergötter Tadebisio behülflich sein müssen. Es scheint, daß diese kein Recht haben, sich um den Stamm und die Familie zu kümmern, denn den erstern muß Ja-Zieru-Hahe, die letztere Sjadai-Hahe schützen und schirmen. Am schlimmsten dran ist Sjadai-Hahe, den sich der Ostjake nach seinem Ebenbilde aus Lehm fabrizirt, denn wenn er auf die Jagd geht, verspricht er ihm goldene Berge, das beste Stück Fleisch vom erlegten Wilde u. a., wenn er aber nach Hause kommt und wirklich viel Wild erlegt hat, dann wird der arme Sjadai-Hahe schändlich betrogen, denn als Lohn für seine Hilfe wird ihm der Mund — mit Blut bestrichen. Wehe ihm aber, wenn die Jagd unglücklich verlaufen ist; er bekommt dann unbarmherzig Ruthenhiebe, und am häufigsten geschieht es, daß der arme Gott dabei zertrümmert wird. Wenn sich der Zorn des Ostjaken gelegt hat, macht er sich einen neuen Gott, dem das gleiche Loos wie dem vorigen bevorsteht.

Eine unglückliche Jagd dürfte übrigens beim Ostjaken zu den größten Seltenheiten gehören, denn er ist ein ausgezeichnete Schütze. Oft sieht man ihn im leichten Rahne auf dem Ob oder einem seiner Nebenflüsse dahingleiten. Da erblickt er eine Ente oder Gans und schnell liegt das Ruder im Rahne, der Bogen ist gespannt und — der Vogel fällt, mit dem Pfeile im Herzen, in den Rahn, den der Ostjake mit derselben Schnelligkeit, mit welcher er das Ruder fahren ließ, auch wieder vorwärts gestoßen hat. Hunderte von Personen habe ich versichern hören, daß sie einen Ostjaken nie haben fehlschießen sehen. Hier sei noch bemerkt, daß der Bogen des Ostjaken aus Birkenholz und sehr stark ist, und deshalb bedeutender Muskelkraft zum Spannen bedarf.

Noch muß ich bemerken, daß einzelne Ostjakenfamilien das Christenthum, d. h. den orthodoxen russisch-griechischen Ritus angenommen haben. Dieses hindert sie jedoch keineswegs sich ihren Sjadai-Hahe zu machen, und ihn wie ihre heidnischen Namensgenossen zu behandeln. Dem Ostjaken fehlte übrigens in seiner Abgeschlossenheit, welche gewiß Jahrhunderte gedauert hat, jede Anregung von außen; jetzt kommt sie ihm zu spät, — ihn tödtet die Berührung mit einem Geschlechte, das geistig kräftiger, von außen mehr angeregt ist, und das unbestreitbar ihn, wie die andern in Sibirien hausenden nicht arischen Stämme beerben wird.

Der ganze nicht zahlreiche Volksstamm der Ostjaken ist in zahlreiche Stämme und Geschlechter getheilt, welche letzteren ein kleines Gemeinwesen bilden und wieder in Familien zerfallen. Jedes Geschlecht hat seinen Vorsteher, dessen Aufgabe es ist Ordnung und Eintracht zu erhalten und Streitigkeiten zu schlichten, wo solche ausgebrochen sind.

Die lediglich an den Ufern der Flüsse erbauten Dörfer bestehen aus fünf bis zwanzig Hütten, nur bewohnt gewöhnlich ein großes Dorf auch ein ganzes Geschlecht, das ein gemeinsames erbliches Oberhaupt, einen Fürsten hat, der sich durch nichts von seinen Untergebenen auszeichnet. Er ist hauptsächlich da, um von den Ostjaken den „Zassak“, den Tribut für die russische Regierung, beizutreiben, welcher in Bälgen, besonders in grauen Fellsbüchsen, besteht. Der Tribut an sich wäre nicht drückend für die armen Ostjaken, aber die Art, wie ihn die mit der Erhebung beauftragten Beamten einziehen, ist odios, da diese Herren erst dann die für die Regierung bestimmten Bälge abnehmen, wenn sie selbst eine große Anzahl der vorzüglichsten Felle erhalten haben.

Gewöhnlich wird ein Isprawnik (Kreislandrath), der sich in Rußland, oder dem von Russen bewohnten Theile Sibiriens, ein Vergehen hat zu Schulden kommen lassen nach Berezowo oder Narym versetzt. Es ist dieses aber, statt eine Strafe, eine wahre Belohnung, denn nach einigen Jahren ist das arm hingekommene Individuum, wenn es sich auf seinen Vortheil verstanden hat, ein Mann von Vermögen geworden.

Zwei Inseln im Rothen Meere. Massana und Dessi.

Von Professor Friedrich Körner.

Wir kennen das Rothe Meer vorzugsweise durch die heil. Schrift, wissen auch, daß Phönizier und Hebräer von den nördlichen Häfen aus Schiffe nach dem bis heute unbekanntem Goldlande Ophir sandten, und daß der ägyptische König Necho von hier aus durch phönizische Seefahrer Afrika umschiffen ließ. Seitdem verschwindet dieser schmale heiße Meerbusen aus der Weltgeschichte, und seiner wird nur gelegentlich gedacht in den Kriegen der Portugiesen gegen die Araber, als nämlich die Entdecker Indiens sich auf Socotora und Aden festzusetzen suchten, um sich die Herrschaft auf dem Indischen Meere zu sichern.

Erst in neuester Zeit hat man in Westeuropa die Wichtigkeit des Rothen Meeres als Handelsstraße begriffen. Seit die Dampfschiffahrt erfunden ist, konnte man den für die Segelschiffe auf jenen Meeren obwaltenden fast unüberwindlichen Schwierigkeiten mit Erfolg begegnen. Die Engländer bemächtigten sich Adens, um die in dem Krater eines ausgebrannten Vulkanes gelegene Stadt zum Gibraltar des Einganges ins Rothe Meer zu machen, und leiteten die sogenannte Ueberlandpost über Alexandrien, Kairo und Suez, um für Personen und Briefe den nächsten Weg nach Indien zu gewinnen. Aber auch die Franzosen wollten Großmacht im Seewesen sein, eroberten sich ein Stücklein Land in Hinterindien, setzten sich an einigen Küstenplätzen der Ostküste Afrika's fest und brachten den Kanal von Suez zu stande. Um das Rothe Meer in der Gewalt zu behalten, befestigten und besetzten die Engländer die wasserlose Insel Perim, die den Eingang zum Rothen Meere sperrt, die Franzosen dagegen brachten einige Ripptischfiguren von Koralleninseln im Südwestbusen des Meeres an sich. Denn in dieser Gegend münden Karawanenstraßen Oberägyptens und Ostindiens und Handelswege Abessinien's, da diese Länder mit Westarabien im Handelsverkehre stehen und Mekkapilger diesen Weg wählen.

Abessinien ist zwar noch wenig bekannt und zugänglich, aber da es als Gebirgs- und Hochland durch verschiedene Zonen reicht, so erzeugt es viele ausgezeichnete Produkte, deren Masse zunehmen wird, wenn das Land, die Heimat des echten Kaffees, dem Verkehre zugänglicher ist. An der Südostküste Abessinien's nun bildet die größere Annesley-Bai als südliche Einbuchtung die Bai von Arkiko, welche durch die Masse der Koralleninseln und Korallenriffe die Schifffahrt gefährlich macht, wo aber die ägyptische Regierung das Inselchen Massana (Massawa, Massua, Massowa) besetzte und unsern Landsmann, den berühmten Reisenden Munzinger, daselbst als Generalkonsul einsetzte.

Der wackere Munzinger ist um seinen Wohnsitz grade nicht zu beneiden, denn das Klima ist sehr heiß und ungesund, das Inselchen selbst ein wasserloser Korallenbau, hat jedoch einen guten Hafen, über welchen der Seehandel zwischen Arabien, Abessinien und Aegypten betrieben wird, der dem Vizekönige einträglichen Zoll einbringt. Daher liegt hier sogar eine kleine Besatzung und beaufsichtigt ein Zollkutter den Schiffsverkehr. Auf der Insel, welche etwa 5000 Menschen bewohnen, kann man es nur vom November bis März aushalten, dann wird die Hitze unerträglich, und wer es vermag, namentlich die europäischen Konsuln und Kaufleute, siedelt nach den Dörfern des Festlandes über, nach Montullu (auch M'ullu oder Mokullu) und Athluntu (Hotumlu), wo es sich unter schattigen Bäumen behaglicher wohnt, und wo auch Munzinger's europäisch möblirtes, ebenerdiges Haus mit lustigen Veranden und kühlen Zimmern steht und die Aussicht auf den 995 Meter hohen Küstenberg Dschebel Geddem (Dschebel Gadam) an der Bucht von Adulis gewährt.

Die Stadt Massana ist sehr unansehnlich, ein Haufen niedriger Häuser altorientalischer Bauart, die zu engen Straßen an ein-